

Politischer Kurzbericht

Argentinien vor der Wahl

von

Hans-Hartwig Blomeier

Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Argentinien
Buenos Aires, im Oktober 2005

Argentinien ist seinem Mythos treu geblieben. Nach der intensiven Krise 2001/2002 folgte eine ebenso intensive Erholung (wirtschaftlich und was die allgemeine Stimmung angeht). Es mehren sich jedoch erste Anzeichen, dass diese Erholung zu schnell und zu heftig erfolgt ist und so – wieder einmal – die notwendigen strukturellen Reformen und Veränderungen ignoriert wurden und stattdessen die kurzfristigen Emotionen Vorrang haben.

Dabei fällt auf, dass die Argentinier einerseits von sich selbst eine mehr als kritische, ja negative Meinung haben¹ (sie bezeichnen sich zu 72% als Individualisten, zu 49% in die Vergangenheit orientiert, 73% suchen die schnelle und leichte Lösung, 49% sind Pessimisten, 66% halten ihre Versprechen nicht ein und 77% halten sich nicht an die Gesetze) und andererseits gleichzeitig die Kunst der Schuldzuweisung hoch entwickelt ist. Vom Staatspräsidenten angefangen (mit ausgeprägten Feindbildern wie IWF, Opposition, Unternehmer, Militärs, katholische Kirche, etc.) bis hin zum normalen Bürger besteht eine Tendenz die Verantwortung für die verschiedensten Ereignisse auf andere zu schieben. Als „Opferkultur“ bezeichnete dies vor kurzem zutreffend Fernando Iglesias in der Sonntagsbeilage der Zeitung *La Nación*².

Diese emotionalen Schwankungen und Widersprüche scheinen eine Konstante zu sein, die natürlich auch in der Politik bzw. im politischen Geschehen Niederschlag findet. So werden Spielregeln und Gepflogenheiten (Rolle des Präsidenten im Wahlkampf, Verhalten Regierung-Opposition) aber auch konkrete Gesetze (z.B. zur Finanzierung von Politik, Einhaltung der Wahlkampfzeiten, parteiinterne Wahlen) ignoriert bzw. permanent unterlaufen.

Vor diesem Hintergrund wird am 23. Oktober in Argentinien gewählt. Formal geht es um eine Teilerneuerung des Kongresses (die Hälfte der Abgeordnetenmandate und ein Drittel der Senatoren), politisch steht jedoch weitaus mehr auf dem Spiel. Es geht um eine Standortbestimmung, ein erstes reales Kräftemessen zwischen

¹ Lt. Umfrage von TNS-Gallup, veröffentlicht in *La Nación* vom 25.9.05

² *La Nación* 7.8.05

Regierung und Opposition nach der Präsidentschaftswahl im Jahr 2003. Dementsprechend intensiv wird der Wahlkampf geführt mit allen erlaubten und z.T. auch fragwürdigen Mitteln. Die Trennlinie zwischen Regierung und Opposition ist dabei nicht exakt an politischen Parteien ausgerichtet, was die Einordnung und Vorhersage zusätzlich erschwert.

Nestor Kirchner ist bekanntlich im Jahr 2003 mit rund 22% der Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt worden. Seitdem ist eine seiner zentralen innenpolitischen Bestrebungen darauf gerichtet gewesen, diese dünne Legitimationsbasis auszubauen. In erster Linie hat er sich darauf konzentriert, seine Popularitätswerte durch konstante verbale Attacken gegen tatsächliche und vermeintliche Gegner auf einem hohen Niveau zu halten. Dies ist ihm zweifelsohne gelungen. Selbst nach mehr als 2 Jahren Amtszeit attestieren ihm seriöse Demoskopien wie Carlos Fara (die keine sonstigen Regierungsverträge haben) immerhin noch 41% positives und 39% durchschnittliches und nur 16% negatives Image³. Kirchner weiß aber auch, dass Umfragen gerade auch in Argentinien reine Momentaufnahmen sind und raschen Schwankungen unterliegen. Die erste reale Messung ist von daher diese Wahl vom 23.10., die Kirchner von daher auch in einem ersten Anlauf in ein Plebiszit über seine Amtszeit verwandeln wollte. Nachdem aber mit Näherrücken des Wahldatums klar wurde, dass damit die Messlatte gefährlich hoch gelegt wurde (eine erfolgreiches Plebiszit hätte ja über 50% der Stimmen bedingt), revidierte er die Zielsetzung zu der Formulierung einer „victoria digna“ (einen ehrenwerten Sieg), ohne natürlich zu präzisieren, bei wie viel Prozent denn dieses Ergebnis liegen würde.

Für die Regierung geht es dabei um zwei Aspekte: zum einen die Verbesserung des prozentualen Ergebnisses von 2003, wobei sicher ein Wert von über 40% angestrebt wird und zum anderen der konkrete Ausbau der Mandate im Abgeordnetenhaus.

Heute verfügt die PJ dort zwar formal über eine klare Mehrheit von 129 der 257 Mandate. Es wäre aber in der argentinischen Parteienlandschaft ein nahezu naiver Irrtum zu meinen, dass die formale Parteizugehörigkeit auch mit Fraktionsdisziplin oder gar Loyalität zum Präsidenten gleichzusetzen wäre.

Schon bei der Präsidentschaftswahl 2003 sind ja die Peronisten mit drei Kandidaten getrennt angetreten (Kirchner, Menem und Rodriguez Saa) und auch jetzt steht wieder ein parteiinterner Konflikt der PJ im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung.

Der ehemalige Staatspräsident Eduardo Duhalde, heute Generalsekretär des Mercosur mit Amtssitz in Montevideo hatte noch 2003 Nestor Kirchner mit seinem Parteiapparat der PJ in der Provinz Buenos Aires maßgeblich unterstützt und ihn damit letztlich auf den Präsidentenstuhl in der *casa rosada* gehievt.

³ Umfrage Carlos Fara y Asociados 17.-20. September in der Hauptstadt und im Großraum Buenos Aires

Kirchner wiederum war von Anfang an klar, dass er nur dann politische Unabhängigkeit und Handlungsfähigkeit erlangen würde, wenn er sich von dieser Hypothek befreien könnte.

Von daher war eines seiner zentralen politischen Anliegen darauf gerichtet, den Einfluss Duhaldes in der Provinz Buenos Aires zu reduzieren. In diesem Machtkampf setzte Kirchner gleich mehrere Elemente ein: Er gewann nicht nur dem amtierenden Gouverneur Felipe Sola (eigentlich ein politischer Ziehsohn Duhaldes) für sich, sondern auch zahlreiche Bürgermeister des *Conurbano* (Großraum Buenos Aires), die er mit finanziellen Zugeständnissen und öffentlichen Investitionen auf seine Seite zog.

Damit jedoch noch nicht genug, setzte Kirchner dann auch noch alles auf die Wahlkarte: Seine Ehefrau Cristina Fernandez de Kirchner kandidiert bei dieser Wahl für einen Sitz im Senat für die Provinz Buenos Aires (sie ist bisher Senatorin für die Provinz Santa Cruz). Ihre direkte Widersacherin ist keine geringere als die Ehefrau Duhaldes, Hilda „Chiche“ Duhalde.

Dieser Zweikampf elektrisiert und konzentriert einen Großteil des Interesses, da er den oben beschriebenen Machtkampf in perfekter Weise personalisiert.

Es ist allerdings wieder ein parteiinterner Machtkampf, der auf Grund des Ignorierens der eigentlich vorgeschriebenen parteiinternen Wahl nun direkt bei der Wahl ausgetragen wird⁴. Leitragender dieses Verfahrens sind die Vertreter der anderen Parteien, allen voran Ricardo Lopez Murphy von RECREAR, der noch bei der Präsidentschaftswahl 2003 einen respektablen dritten Platz erzielt hatte. Das argentinische Wahlrecht sieht vor, dass von den drei Senatoren pro Wahlbezirk zwei an den Wahlsieger und der Dritte an die zweitplazierte Partei fallen. Da alle Umfragen von einem klaren Wahlsieg von Cristina Kirchner ausgehen und Chiche Duhalde ebenso klar an zweiter Stelle liegt, ist schon jetzt klar, dass Frau Kirchner und ihr zweiter Kandidat (der amtierende Verteidigungsminister Jose Pampuro) einerseits und Chiche Duhalde andererseits in den Senat einziehen werden, während es für Lopez Murphy wahrscheinlich das Ende seiner politischen Karriere bedeutet.

Spannend ist bei dieser Auseinandersetzung eigentlich nur noch der Abstand zwischen den beiden Damen. Falls dieser kleiner als 15 % ausfällt, wäre dies ein wichtiger symbolischer Erfolg für Duhalde, wenn er größer als 20% ist, kann Kirchner dies als wichtigen psychologischen Sieg gegen Duhalde verbuchen.

Der andere Focus dieser Wahl ist auf die Hauptstadt Buenos Aires gerichtet. Hier ist das Panorama ungleich komplexer, da sich drei Kandidaten um den ersten Platz streiten, in diesem Fall allerdings als Abgeordnete: Elisa Carrio (ARI), Mauricio Macri (Compromiso por el Cambio – PRO) und Außenminister Rafael Bielsa (Frente por la Victoria).

⁴ Die Bestimmung wird dadurch unterlaufen, dass Cristina Fernandez de Kirchner nicht für die PJ, sondern für die von Kirchner gegründete politische Bewegung „Frente por la Victoria“ antritt, welches gerade rechtzeitig zur Wahl in einem Schnellverfahren die rechtliche Anerkennung als Partei erhielt. Chiche Duhalde hingegen tritt als formale Kandidatin der PJ an

Hier setzt zwar Kirchner auf „seinen“ Kandidaten Bielsa, allerdings nicht mit derselben Intensität wie bei der Unterstützung seiner Frau in der Provinz Buenos Aires, was v.a. darauf zurückzuführen ist, dass die Siegchancen Bielsas wesentlich unsicherer sind. Alle Prognosen deuten auf einen Zweikampf Carrio-Macri und damit auch auf einen Zweikampf von zwei Oppositionsfiguren hin. Gegenwärtig liegen sie mit je 20-22% in den Umfragen gleichauf, Bielsa liegt mit 16-18% leicht dahinter.

Auch hier ist beim geltenden Wahlrecht davon auszugehen, dass sowohl Carrio wie auch Macri ins Abgeordnetenhaus einziehen werden. Aber auch hier geht es sowohl um den wichtigen psychologischen Sieg (wer ist erster in der Hauptstadt ?) als auch um die Anzahl von Abgeordneten, die jeder mitziehen kann.

Während mit Carrio eine der wohl intelligentesten Politikerinnen wieder in den Kongress zurückkehren wird und dort die linke Opposition anführen wird, ist Macri (der mit Lopez Murphy das Wahlbündnis PRO gegründet hat und sich mit ihm auf eine territoriale Aufteilung geeinigt hat: Lopez Murphy - Provinz Buenos Aires, Macri - Hauptstadt) eine relativ neue Figur in der Politik. Sein Hauptkapital ist sein positives Image als Vorsitzender des populären Fußballvereins Boca Juniors und auf der politischen Habenseite steht seine nur knappe Niederlage bei der Wahl um das Stadtoberhaupt von Buenos Aires im Jahr 2003.

Die Kandidaten zum Senat und zur Abgeordnetenversammlung in den übrigen Provinzen haben es vor dem Hintergrund dieser auf Buenos Aires konzentrierten Aufmerksamkeit schwer. Spannend dürfte v.a. noch die Wahl in der Provinz Santa Fe werden, wo es den Peronisten sehr schwer fallen wird, ihre Führungsrolle zu halten. Die Sozialistische Partei hat hier (v.a. in Rosario) ihre Bastion und schickte mit dem ehemaligen Bürgermeister von Rosario, Hermes Binner einen Kandidaten ins Rennen, dem schon jetzt gute Chancen bei der nächsten Gouverneurswahl im Jahr 2007 nachgesagt werden.

Die PJ hingegen tritt mit relativ unbekannten Kandidaten an, nachdem die prominenten Kandidaten wie der ehemalige Justizminister Rosatti (der auf Grund seiner Weigerung deshalb auch seinen Hut nehmen musste) und die amtierende Vizegouverneurin Maria Eugenia Bielsa (Schwester des Außenministers) Kirchner bei der Kandidatenaufstellung eine Absage erteilten.

Absehbar ist, dass die ohnehin schon extreme Fragmentierung im Kongress (z.Z. gibt es dort 40 Fraktionen, etliche davon nur aus einer Person bestehend⁵) noch weiter fortschreitet.

Bisher hat die straffe Führung der Abgeordnetenversammlung unter der Leitung von Eduardo Camaño (PJ, *duhaldista*) und die Fraktionsführung von Jose Diaz Bencalari (auch *duhaldista*) bei allen Reibungsverlusten es immerhin geschafft,

⁵ böse Zungen behaupten, dass es im argentinischen Kongress sogar möglich sein soll, dass sich diese unipersonellen Fraktionen noch spalten

alle von der Regierung eingebrachten Gesetzesinitiativen mit den Stimmen der PJ Fraktion zu verabschieden.

An diesem Punkt könnte allerdings der zugespitzte Konflikt Duhalde-Kirchner etwas ändern. Kirchner wird, selbst bei einem hervorragenden Wahlergebnis, keine eigene Mehrheit im Kongress erzielen. Vorsichtige Schätzungen gehen von einer Steigerung von bisher 40 auf dann gut 60 *Kirchneristas* unter den Abgeordneten aus. Dazu kämen noch 20-40 Peronisten, die man bei den meisten Entscheidungen Kirchner zurechnen könnte. Duhalde wird aber mit hoher Wahrscheinlichkeit an die 30 Abgeordnete und damit den Schlüssel zur Mehrheitsbildung behalten.

Einen kleinen Vorgeschmack für dieses Szenario bekam Kirchner vor wenigen Tagen zu spüren, als die Duhalde-Fraktion mit den Stimmen der Opposition (also UCR u.a.) ein Gesetz zur Aufschiebung von Zwangsvollstreckungen bei Hypothekendarlehen gegen den Willen der Regierung verabschiedete. Die wütenden Proteste des Kabinettschefs Alberto Fernandez und von Kirchner selbst zeigten, wie sensibel die Lage ist.

Ob dies nur eine Machtdemonstration war, um in den parteiinterne Verhandlungen Spielraum zu gewinnen, oder ob sich hier eine tiefergehende Spaltung in der PJ abzeichnet bleibt abzuwarten.

Dies hängt sicher auch an der Frage wie es mit der peronistischen Partei weitergeht.

Diese steht ja bekanntlich seit April 2004 ohne formale Parteiführung da, was Anfang September zu einer Intervention der Justiz führte, die eine Art administrativen Zwangsverwaltung in der PJ verordnete.

Die Partei kann diese Situation nur dadurch bereinigen, dass sie Vorstandswahlen durchführt, was vermutlich irgendwann nach der Wahl im Oktober auch der Fall sein wird. Man wollte wohl auf allen Seiten die Wahlen als Gradmesser für die aktuellen Kräfteverhältnisse abwarten.

Falls Kirchner mit einem gutem Wahlergebnis im Rücken dann auch eine eindeutige Rolle und Vormachtstellung in der PJ sucht (wie alle seine Vorgänger in seiner Position) müsste die PJ auch parteipolitisch Farbe bekennen. Ein Linksrutsch der Partei wäre dann die logische Folge (angesichts der politischen Positionierung Kirchners) einschließlich eines Austrittes aus IDC und ODCA (nicht notwendigerweise ein Übertritt in die SI).

In diesem Szenario (in dem der ehemalige Präsident Menem nur noch eine Randerscheinung ist) stellt sich die Frage, wie Duhalde und seine Anhänger reagieren. Ob sie in alter peronistischer Tradition den Präasideten letztlich folgen und parteiinterne Loyalität über ideologische Identität stellen oder sich die verbalen Scharmützel und Beschimpfungen im Wahlkampf (Duhalde wurde von Kirchner und seinen Anhängern immerhin als Mafioso und Anführer eines gegen Kirchner gerichteten Paktes bezichtigt) zu einer Spaltung des Peronismus ausweiten ist noch offen. Es wird allerdings schon darüber spekuliert, wer im Falle einer solchen Spaltung dann die Option innerhalb des Peronismus gegen Kirchner (oder seine Frau) bei der Präsidentschaftswahl 2007 sein könnte. Dabei kommen sowohl der

aktuelle Wirtschaftsminister Roberto Lavagna (war schon unter Duhalde Minister) wie auch der Vizepräsident und Vorsitzende des Senats Daniel Scioli und sogar Mauricio Macri ins Spiel. Alle drei haben gemeinsam, dass ihnen von Kirchner mehr als einmal übel mitgespielt wurde und dass sie zu Duhalde mehr oder weniger gute bzw. entspannte Beziehungen pflegen.

Derweil hat die heiße Phase des Wahlkampfes begonnen. Die ersten Wahlspots sind zu sehen und werden in Fachkreisen intensiv diskutiert. Die Bürger interessiert dies weniger, wenn man mal von den „exotischen“ Kandidaten absieht (wie z.B. die TV-Ikone und Revuestar Moria Casan), die durch ihre Fernsehpräsenz stärker im Mittelpunkt stehen.

Die enorm fragwürdige Tatsache, dass die Regierung ihren Werbetat von 88 Mio. pesos (rund 25 Mio Euro) bereits zur Jahreshälfte um 82% ausgeschöpft hat⁶ und die bezeichnende Verteilung der Regierungspropaganda, die vornehmlich an wohlgesonnene Medien und Journalisten gerichtet ist zeigen, dass die Regierung offenbar gewillt ist alle Mittel auszuschöpfen, um das deklarierte Ziel des „ehrenwerten Sieges“ zu erreichen.

Die fragmentierte Opposition, die auch unter dem Phänomen des starken Personenkultes leidet, aber nicht über die vollen Staatskassen verfügt, hat dem wenig entgegenzusetzen.

Das gefährliche an diesem Szenario ist allerdings, dass unabhängig vom Wahlausgang, von dem nun wahrlich nicht das Schicksal Argentiniens abhängt, die strukturellen Probleme des Landes weiter einer Lösung harren.

Investitionen, Inflation und Energie lauten die drei Herausforderungen, die weitaus mehr als mediale Kreativität oder gar Erfindung neuer Feindbilder bedürfen.

Warnende Stimmen wie die des FAZ-Korrespondenten Carl Moses⁷ finden wenig Beachtung, vielmehr sonnt sich die Regierung in makroökonomisch positiven Zahlen (Wirtschaftswachstum auch in diesem Jahr von rund 8% des BIP), ohne Eingeständnis, dass dies immer noch (aber nicht mehr lange) Teil des Erholungseffektes nach der Krise 2001/2002 ist.

Eine Stabilisierung und v.a. Fortsetzung des Wachstums kann in naher Zukunft nicht mehr auf ungenutzte und vorhandene Ressourcen zurückgreifen, sondern muss neue Investitionen anziehen (nationale und internationale).

Dabei geht es nicht um spekulatives Kapital (welches schon wieder durch hochverzinsten und inflationsindexierte staatliche Bonds angezogen wird), sondern um Investitionskapital, welches bereit ist sich mittel- und langfristig im Produktions- und Dienstleistungssektor zu engagieren.

⁶ lt. offiziellen Zahlen der Regierung, ausgewertet von Poder Ciudadano. Siehe NOTICIAS vom 1.10.05

Inwieweit diese Zahlen noch durch Zahlungen aus sog. „Reptilienfonds“ übertroffen werden, ist unklar, darf aber durchaus vermutet werden.

⁷ „Der Aufschwung nach dem Staatsbankrott gerät schon wieder in Gefahr“. FAZ vom 22.8.05

Diese Investitionsbereitschaft ist allerdings nur sehr zaghaft zu erkennen. Zu frisch sind die Erinnerungen an den *default* und argentinische Umschuldung. Zu vage sind die wirtschaftspolitischen Strategien und zu alarmierend sind die Prognosen für die nächsten 2-3 Jahre. Schon in diesem Jahr dürfte die Inflation wieder zweistellig sein (wobei ja immer noch zahlreiche Tarife für Dienstleistungen wie Wasser, Strom, Gas und Telefon eingefroren sind) und das Bestreben der Zentralbank den Wechselkurs zum Dollar in der 3:1 Relation mittels massiver Stützungskäufe zu halten dreht, zusammen mit den immer lauter werdenden Forderungen der Gewerkschaften nach Lohnerhöhungen, an dieser Inflationsspirale.

Dass der Energieexporteur Argentinien bereits in 2-3 Jahren zum Erdölimporteur werden wird, war sogar in der regierungsfreundlichen Zeitung Pagina 12 zu lesen und daran wird auf Dauer auch die Nähe Kirchners zu Hugo Chavez in Venezuela wenig ändern.

Es sind vielmehr massive Investitionen im Energiesektor notwendig (die seit 4 Jahren nicht mehr nennenswert erfolgen, da die staatlich festgelegten Gas- und Strompreise keine rentablen Investitionen ermöglichen) um die Versorgung mittelfristig zu sichern. Auch dieses Problem wirkt sich natürlich hemmend auf Investitionen im Produktionssektor aus.

Es ist von daher auch gefährlich die positiven Zahlen im Bereich der Senkung der Arbeitslosigkeit (auf inzwischen 12-13%, real 15-17% wenn man die Sozialhilfeprogramme herausrechnet) und der Armut beliebig in die Zukunft hochzurechnen.

Die nahezu magische Konstellation mit hohen Commoditypreisen, hoher Nachfrage nach argentinischen v.a. landwirtschaftlichen Produkten, hohem Wechselkurs und niedrigen Zinsen ist nun einmal nicht perpetuierbar.

Im Haushalt 2006 ist eine Steigerung bei den Ausgaben von 15% gegenüber 2004 vorgesehen, während die Einnahmen nur um 11% steigen sollen⁸. Das Defizit soll durch neue Bonds gedeckt werden, womit eine weitere bedenkliche Tendenz erkennbar wird. Wer meinte, dass mit der Umschuldung der Auslandsverschuldung dieses Problem für Argentinien gelöst ist, wird sich noch bitter getäuscht sehen. Nicht nur das Problem der „holdouts“ der alten Schulden, sondern v.a. das Problem der Neuverschuldung seit 2002 entwickelt sich zu einer Größenordnung, welche wohl nicht dieser, aber spätestens der nächsten Regierung mehr als nur Kopfzerbrechen bereiten wird.

Davon ungeachtet gewinnt man im Stadtbild von Buenos Aires allerdings den Eindruck, dass die Lebenslust der von Kirchner und seinen Anhängern so geschmähten 90er Jahre wieder in vollem Umfang da ist. Es mag mit einem kulinarischen Stilwechsel begleitet sein (statt des „pizza con champan“ unter Menem macht nun das „cordero con malbec“ die Runde – getreu dem patagonischen Ursprung des Präsidenten), die Grundhaltung scheint jedoch die gleiche zu sein: Es gilt die Party zu feiern, solange diese anhält. Ausgeladen sind

⁸ siehe El Cronista vom 14.9.05

wie in den 90er Jahren allerdings wieder dieselben. Diejenigen die vorher nichts hatten, haben auch jetzt nichts, außer der Illusion, dass eines Tages auch ein Aufschwung für sie da ist. Noch ist Kirchner für die meisten von ihnen ein Hoffnungsträger. Es macht sich allerdings auch schon Ernüchterung breit, dass „el pinguino“ ja doch wieder nur ein typischer argentinischer Politiker ist.